

BENNE

In Zeiten, in denen man sein Essen postet bevor man es isst und Konzerte filmt anstatt sie zu genießen, sind aufmerksame Beobachter rar. Einfach mal im Hier und Jetzt zu sein, scheint aus der Mode geraten zu sein. Sich mit etwas tiefgreifend zu beschäftigen, etwas wirklich bewusst zu erleben, wird einem heute nicht mehr so leicht gemacht – weil es so leicht ist, sich davon ablenken zu lassen.

BENNE ist Mitte zwanzig. Ein junger Kerl mit wachem Blick. Sitzt man ihm gegenüber, merkt man, er ist da. **BENNE**s Telefon steckt irgendwo in seinem Parka, den er über den Stuhl geworfen hat - lautlos. Er hört aufmerksam zu, hinterfragt, erzählt. Mal sehr ruhig, manchmal platzt es aber auch einfach aus ihm heraus. Dann erzählt er, sehr bildhaft, von seinen Reisen durch Südamerika, von seiner Arbeit in einem Waisenhaus in Buenos Aires, seiner Zeit in Dublin, den Trips durch Europa, der alten WG in Mannheim oder von seinem Heimatdorf nahe Heilbronn. Geschichten eines jungen Mannes, der mit offenen Augen durchs Leben geht. Den Moment erlebt. Ohne Frage spiegelt sich dieser Blick auf die Welt auch in **BENNE**s Musik wider.

Auf seinem Debütalbum *„Nie mehr wie immer“* erzählt **BENNE** seine Geschichten. In 13 Songs stellt er Fragen, sucht nach Antworten, schaut zurück und blickt nach vorn. Ein Erstlingswerk zwischen wohliger-warmer Singer-Songwriter-Schwermut und Mut zum Pop, das überaus reif wirkt und **BENNE** sowohl als feinfühligem deutschen Texter, als auch als versierten Komponisten und Musiker zeigt. Zusammen mit Produzent Sebastian Kirchner (Adel Tawil, Ich & Ich) hat er in Berlin über zwei Jahre an dem Album gearbeitet, hat gefeilt und geschliffen.

„In meinen Songs steht das, was ich erzählen will, im Vordergrund. Das, was mich berührt. Die Musik macht es dann erst fühlbar.“ Eine Herangehensweise, die zu **BENNE** passt. „Aufgewachsen bin ich mit Musik von den Beatles, Pink Floyd und Bob Dylan. Das lief zuhause rauf und runter. Auch wenn ich als Kind natürlich nicht verstanden habe, wovon die Songs handeln, hab’ ich gespürt: Die meinen es ernst und haben etwas zu sagen. Vielleicht hat mich das geprägt.“ Ein Achselzucken. Ein Lächeln.

Und aktuell? „Damien Rice. Ben Howard finde ich total gut. Seine Texte, seine offenen Tunings und was er damit macht, die Atmosphäre die er mit seiner Musik erschafft. An sich kann ich sehr unterschiedlicher Musik etwas abgewinnen. Egal ob es ehrliche Rock-Sachen sind, guter Hip Hop oder Klassik.“ Und, als ohne er, welche Frage folgt: „Deutschsprachige Künstler? Ich höre tatsächlich selten deutsche Musik, aber trotzdem sehr, sehr gerne. Es gibt aber leider wenige Sachen, die mich da wirklich abholen. Zu den Künstlern, die es tun, gehören auf jeden Fall Herbert Grönemeyer, Maxim oder Clueso.“